

BAUNETZWOCHE #4

Das Querformat für Architekten.

Montag

Im Februar meldeten wir, dass Jean Nouvel für den Schweizer Edel-Schokoladeproduzent Cailler Verpackungen aus Kunststoff entwirft. Das Leitbild: „Spiel mit Licht und Schatten, glitzernd, transparent und materialintensiv“. Das ist gar nicht gut angekommen, der Umsatz hat sich seitdem halbiert. Cailler kehrt daher zur Papierverpackung im traditionellen Design zurück. Jean Nouvel werde „bereits in wenigen Wochen nur noch ein dunkles Kapitel in der Geschichte von Cailler sein“, heißt es in einer Meldung von heute.

Freitag

Um sich für seine antisemitische Vergangenheit während des zweiten Weltkriegs zu entschuldigen, hatte Philip Johnson in den 50er Jahren ein Atomkraftwerk in Israel und eine Synagoge im Bundesstaat New York gebaut – ohne Honorar. Das nutzt jetzt nichts: Die Gemeinde in Port Chester hat ihre Synagoge ausgeweitet und die von Philip Johnson entworfene Innenausstattung schnöde verkauft. Johnsons Interieur sei „kalt und unwillkommen“.

Ihre BauNetz-Redaktion

Special:
IKONEN



Hochhäuser in Frankfurt

Frankfurt am Main ist die deutsche Hochhausstadt: Knapp 80 Türme stehen hier und damit etwa ebenso viele wie im Rest der Republik zusammen. Architektonisch bedeutend sind die wenigsten von ihnen. Dennoch werden alle paar Jahre neue Bücher über die Skyline von „Bankfurt“ herausgegeben, meist von Lokalstolz beflügelt.

Der prägt auch den neuesten Bildband zum Thema, den Matthias Alexander zusammen mit dem Fotografen Gerd Kittel vorgelegt hat. Alexander hat als FAZ-Lokaljournalist mehrmals kompetent über die Frankfurter Hochhausplanung geschrieben – ein Architekturkritiker wie die berühmte New Yorker Hochhaus-Connaissanceuse Ada Louise Huxtable ist er jedoch nicht. Eine Leistungsschau sollte das Buch werden, wenn auch eine „kritische“, wie der Einband verspricht. Die als hässlich empfundenen Hochhäuser aus dem Bauboom der 60er Jahre werden erst gar nicht behandelt.

Statt dessen werden die großen Bankhochhäuser seit den 80er Jahren mit kurzen Texten und großen Bildern portraitiert. Ein gutes Dutzend haben die Autoren ausgewählt und bilden sie – fast nur von außen – eindrücklich ab. Schwachpunkte sind die Unvollständigkeit

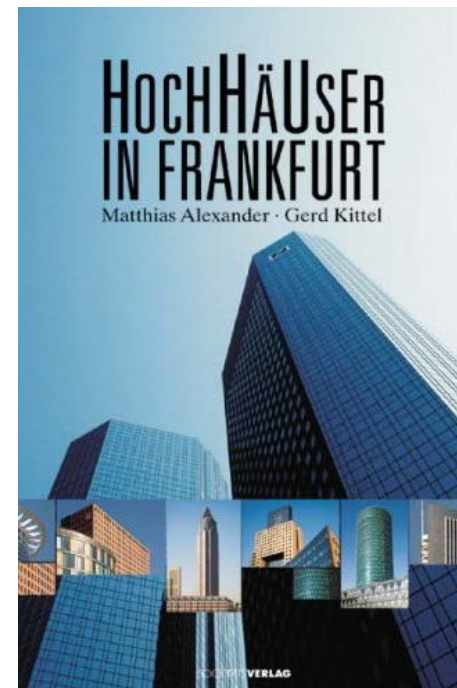
ohne benannte Auswahlkriterien sowie die mangelnde Einordnung in den städtebaulichen Kontext Frankfurts und in die großen Linien des Hochhausbaus weltweit.

Dabei gäbe es durchaus von interessanten neuen Trends im Frankfurter Himmel zu berichten – wie der Aufwertung des Ostens durch das aufgeregt dekonstruktivistische Hochhaus der Europäischen Zentralbank von Coop Himmelb(l)au neben der Großmarkthalle; oder der bislang schüchterne Versuch, auch Wohntürme für gehobene Ansprüche in Frankfurt zu bauen, wie Hans Kollhoff es vorgemacht hat. Auch die Öffnung der Hochhausspitzen für öffentliche Nutzungen und das Ende der Hochhäuser als Spekulationsobjekte sind zwei neue Trends, über die man gerne mehr erfahren hätte. Dass die ersten – architektonisch durchaus wertvollen – Hochhäuser wie der Eiermann-Turm für Hochtief oder das Zürich-Haus bereits schon wieder abgerissen worden sind, wäre für den Leser ebenfalls interessant zu wissen. Doch der vorliegende Band reißt diese Themen lediglich an. Am Ende wagt Alexander einen Blick in die Zukunft des Frankfurter Höhenstrebens fünf Jahre nach dem 11. September – obwohl immer wieder

bewiesen wurde, dass die Skyline nicht planbar ist. (Ulf Meyer)

Matthias Alexander und Gerd Kittel: Hochhäuser in Frankfurt. 144 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag. 32,80 Euro; ISBN 3-7973-1000-5, Societäts-Verlag Frankfurt, 2006

Buch versandkostenfrei bestellen:
<http://www.amazon.de>



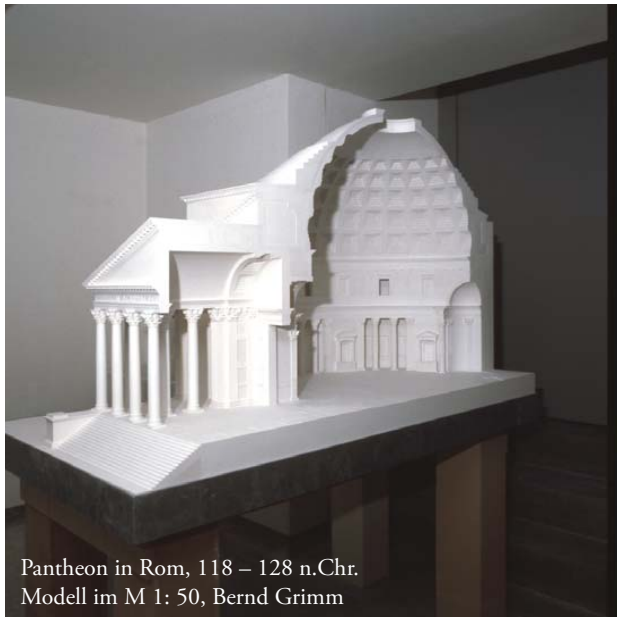
1

UNGERS' IKONEN



Parthenon in Athen, 447-438 v.Chr.
Modell im M 1: 50, Bernd Grimm
Alle Ikonenbilder: Bernd Grimm, Köln





Pantheon in Rom, 118 – 128 n.Chr.
Modell im M 1: 50, Bernd Grimm



Donato Bramante, San Pietro in Montorio, Rom, 1502
Modell im M 1: 15, Bernd Grimm

Am Donnerstag, 26. Oktober 2006, wurde in Berlin die große Ausstellung „O.M. Ungers – Kosmos der Architektur“ eröffnet. Zur Begrüßung sprach Rem Koolhaas, dessen Büro-Akronym OMA (Office for Metropolitan Architecture) ein bewusstes Spiel mit Ungers' Initialen OMU ist.

OMU ist ein baugeschichtlicher Connaisseur. Er lässt seit 1991 zu didaktischen Zwecken Gipsmodelle von **Ikonen der Architekturgeschichte** anfertigen – vom Parthenon in Athen bis zur Casa del Fascio in Como. Die Modelle baut ihm der selbständige Designer Bernd Grimm, der sich als „intellektuellen Handwerker“ bezeichnet und Atelierräume im Büro Ungers hat. Einige dieser Gips-Ikonen sind in der Berliner Ausstellung zu sehen und hier in ihrem Ambiente im Ausstellungskontext abgebildet.



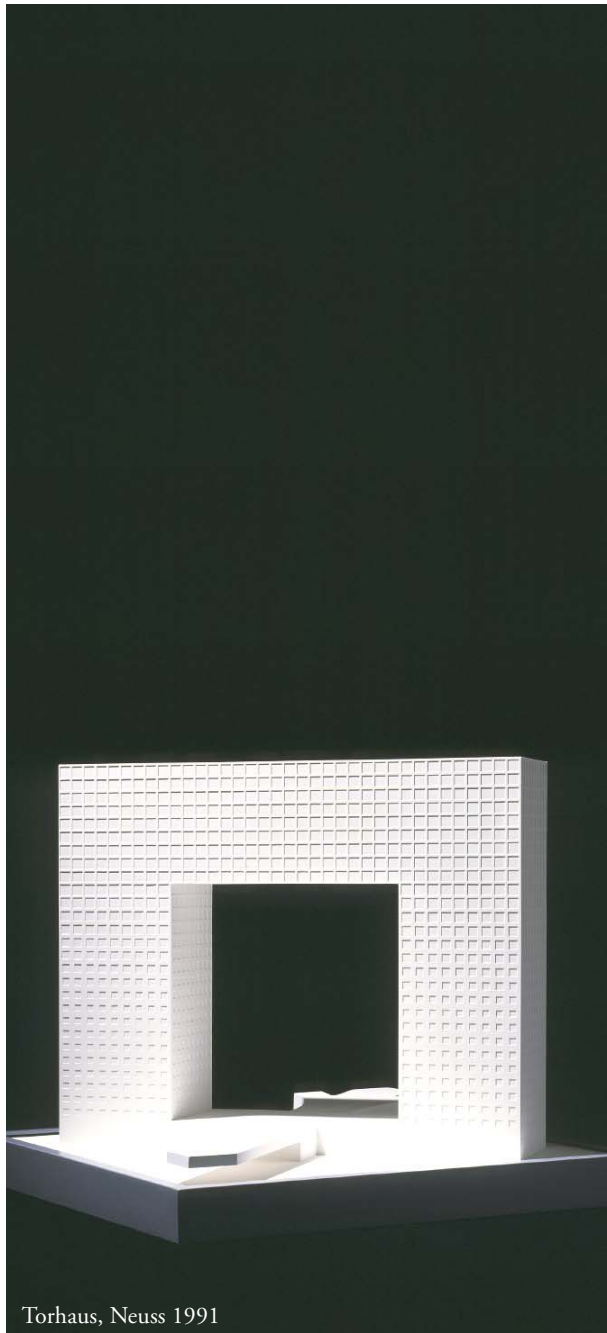
Etienne-Louis Boullée, Kenotaph von Newton, 1784
Modell im M 1: 400, Bernd Grimm



Mausoleum von Halikarnassos, ca. 370 – 350 v.Chr.
Modell im M 1: 66, Bernd Grimm



Hochhaus am Landtag, Düsseldorf 1991



Torhaus, Neuss 1991

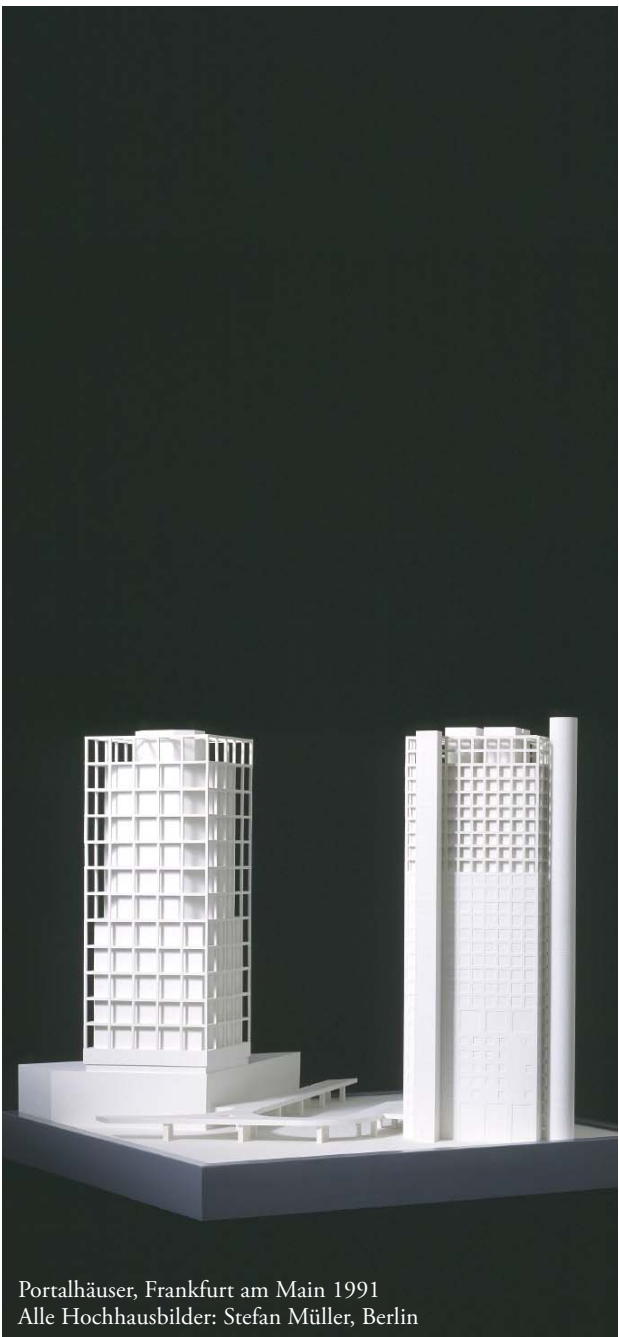
Die zweite Serie sind **Hochhäuser**, die von Ungers selbst stammen. Bis auf den Messturm in Frankfurt sind sie nicht realisiert worden. Die Gipsmodelle sind für eine Ausstellung von Ungers Hochhausentwürfen 1994 entstanden. Auch dies sind keine Visualisierungen für Bauherrn und Entscheider, sondern post festum entstandene Anschauungsmodelle für OMUs Architekturauffassung.

Oliver Elser schreibt im Katalogtext zur Berliner Ausstellung, die Vermischung von eigenen und historischen Modellen sei keineswegs als der Versuch zu deuten, Ungers' Bauten mit einigen der wichtigsten Werke der Architekturgeschichte auf dieselbe Stufe zu stellen. Vielmehr sei Ungers' Sammlung unter dem Aspekt der „Architekturgeschichte des Modells“ zu sehen.

Diese ist teuer; ein Hochhausmodell kostet 15.000 Euro; ein Großmodell eines historischen Baus, für das Bernd Grimm schon mal ein Jahr benötigt, kommt dann auf 100.000 Euro. Aber OMU wäre nicht OMU, wenn er beim Aufbau seiner Sammlung aufs Kleingeld achtete. (-tze)

*Ausstellung bis zum 7. Januar 2007,
Di, Mi, Fr 10-18 Uhr, Do 10-22 Uhr,
Sa, So 11-18 Uhr,
Neue Nationalgalerie, Potsdamer Straße 50, Berlin*

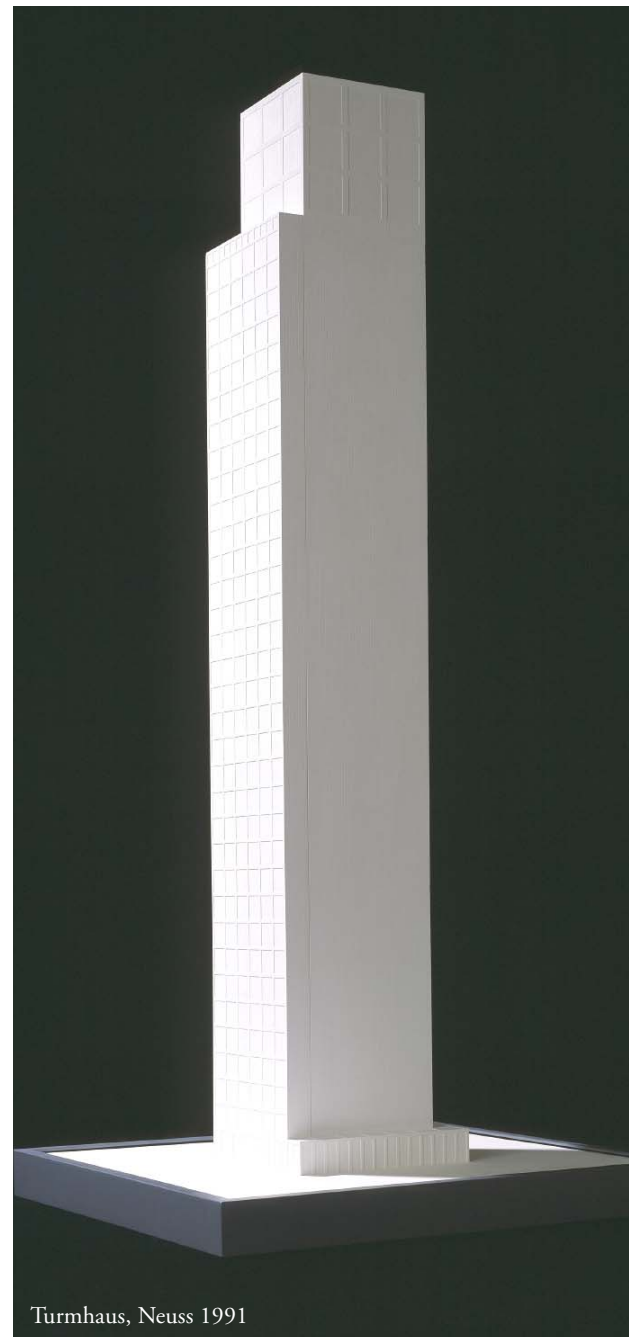
Modellbauer Bernd Grimm:
<http://www.plastermodel.com>



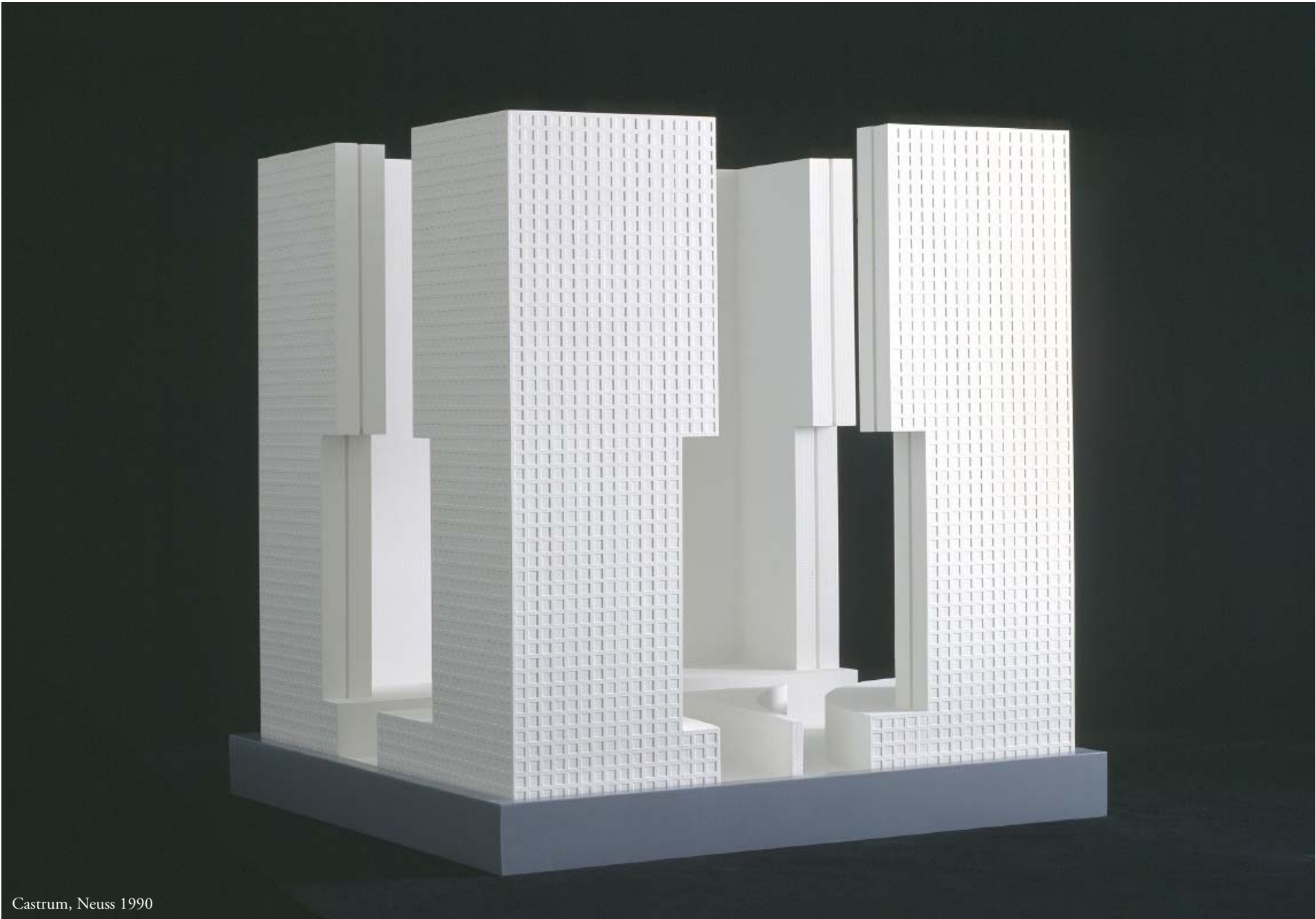
Portalhäuser, Frankfurt am Main 1991
Alle Hochhausbilder: Stefan Müller, Berlin



Hochhaus City West, Frankfurt am Main 1988



Turmhaus, Neuss 1991



Castrum, Neuss 1990

Architektur-Ikonen

Eine Definition bei Wikipedia:

Architektur-Ikonen sind Gebäude und Ensembles,

- deren Bedeutung allgemeine Anerkennung genießen,
- die eine herausragende Stellung in der Entwicklung der Architektur einnehmen,
- die als einzelnes Gebäude repräsentativ für einen bestimmten Architekturstil stehen,
- die ein markantes Erscheinungsbild haben und
- die allgemein bekannt sind.

Beispiele bei Wikipedia sind unter anderem: Akropolis, Hagia Sophia, Kaaba, Kathedrale von Chartres, Freiburger Münster, Bauhaus Dessau, Weißenhofsiedlung, Olympiapark München.

Der Architektursoziologe **Werner Sewing** dagegen hält den Begriff „Ikone“ für nicht definierbar. Auf einer Podiumsdiskussion der diesjährigen Biennale im Deutschen Studienzentrum Venedig stellte er fest, dass der Begriff heute meist negativ besetzt sei: Hadid, Bilbao, Marketingeffekt. „Gehry schlägt wüste Wellen und ruft: Look at me!“ Oder das Beispiel Gunter Henn: „Der Mann ist ein Werbestrategie, er hält sich für einen Priester. Doch VW geht es schlecht, obwohl sie so eine tolle Autostadt haben.“ Der Mensch sei eben doch weniger rational, als die Moderne geglaubt hat.

Matthias Sauerbruch blickte auf derselben Veranstaltung auf die achtziger Jahre zurück: „Die Postmoderne war für uns zunächst mal eine Offenbarung: Dass man Architektur machen durfte, die etwas sagt...“ Unter Bezug auf heutige Bauten von Calatrava meinte er dann allerdings: „Gebäude, die als Bedeutungsträger angelegt sind, sind schwer verdaulich“. Mit ihrem Umweltbundesamt (UBA) in Dessau wollten Sauerbruch/Hutton „die Augen ansprechen“. Das ist ihnen wohl gelungen: Neulich hörte Sauerbruch einen Bahn-Fahrgast beim Passieren des UBA sagen: „Das ist das Bauhaus!“

Almut Ernst gab zu bedenken, dass Bauherren heute vor allem ein Unique Selling Profile fordern; die Funktion des Gebäudes sei erstmal nebensächlich, die Vorgaben des Bauherrn oft zu flexibel. Beispiel: die Elbphilharmonie in Hamburg von Herzog/de Meuron. „Man suchte hier nach einem Flaggschiff!“ Sewing: „Herzog/de Meuron werden eben gemocht, weil sie die Dinge anders machen als die Alltagsarchitekten.“ Zum Schluss ging es um den Wert. Angesichts der gegenwärtigen Retro-Welle in der Architektur sieht es da nicht gut aus für Ikonen im Geiste der Moderne. Sewing: „Gebäude, die am Markt nicht angenommen werden, sind nichts wert. In zwanzig Jahren müssen wir Kollhoff und Sauerbruch vergleichen, dann wissen wir, was was wert ist.“ Wir gingen dann raus auf die Terrasse überm Canal Grande, bekamen Fischhäppchen mit Mayonnaise aus der Pasticceria, ließen die Sonne untergehen und hatten die unschöne Vorahnung, dass Sauerbruch bei diesem Vergleich der Ikonen den kürzeren ziehen könnte. (-tze)



Kugel und Kubus (1990)
O. M. Ungers (Entwurf);
Hubert Becker (Ausführung)
Foto: Bernd Grimm, Köln

Einladung nach Bilbao! 3 Top-Events zu 65 Jahre VELUX

Architektur und Segeln, Regatta und Rioja waren die Stichworte einer VELUX-Einladung nach Bilbao am vergangenen Wochenende. Mehr als 600 internationale Gäste genossen den baskischen Spätsommer, besichtigten Gehry, Foster und Calatrava und gingen zum Start des VELUX 5 Oceans mit aufs Wasser. Mit dabei war auch der Gewinner der BauNetz-Verlosung, Architekt Armin Kammer aus Stuttgart.



A. Kammer (Mitte) mit J. Paul (BauNetz) und Th. Greiser (VELUX) vor dem neuesten Gehry-Bau mitten im Rioja-Gebiet.

Einsam im Sturm. Start zum VELUX 5 Oceans



Einer von sechs... ©onEdition

Dramatischer hätte der Auftakt nicht ausfallen können: Nur wenige Stunden nach dem Start fegte ein Orkan über die sechs Weltumsegler. Bis auf den Schweizer Titelverteidiger Bernard Stamm und Koji Shiraushi aus Japan mussten alle zu Reparaturen wieder umkehren. „Auf einer Skala von 10 bekommt dieser Sturm eine 11“ so der Brite Alex Thomson. Er ist inzwischen mit seiner „HUGO BOSS“ wieder unterwegs in Richtung Australien.

www.velux5oceans.com

Lights of tomorrow: VELUX Award 2006 entschieden



Licht als Kurator von Joris Fach

Der Ort war stilvoll und artgerecht: Das Guggenheim-Museum von Frank O. Gehry beherbergte in diesem Jahr die Verleihung des internationalen Studenten-Awards. Der erste Preis ging an eine dänische Studentin, Platz zwei und drei nach Spanien und Großbritannien. Eine lobende Erwähnung gab es auch für den Deutschen Joris Fach von der Bauhaus-Universität, Weimar. Der International VELUX Award findet alle zwei Jahre statt.

www.velux.de/architektur/iva

VELUX Atika: Dach-Aufbau als Niedrigenergie-Konzept.



Atika-Konzept: Tageslicht und frische Luft

Der erste Prototyp konnte im Hafen von Bilbao bestaunt werden und wurde als innovatives Raumkonzept für die Mittelmeerländer präsentiert. VELUX Atika beweist unter Einsatz modernster Technologie, wie selbst in heißen Ländern unter dem Dach komfortable neue Lebensräume entstehen können. Die Klimatisierung erfolgt durch natürliche Ventilation sowie durch eine solarbetriebene Klimaanlage – ohne zusätzlichen Energiebedarf.

www.velux.com/atika

Tipps

Ausstellung: Reinventing the Bike Shed

Was kommt heraus, wenn Architekten den Radschuppen neu erfinden? Das ist ab nächsten Montag im Londoner Building Centre zu sehen. Dort werden die Ergebnisse eines Architekturwettbewerbs gezeigt, bei dem es um innovative und schöne Vorschläge ging, Fahrräder diebstahlssicher unterzubringen. Die Lösungen decken das Spektrum von pragmatisch bis bescheuert voll ab. Der gezeigte stählerne „Aufbewahrungsbaum“ stammt von Chun Yeug Cheng und Kai Fai Lee.

In diesem Zusammenhang erinnert der „Telegraph“ an den so genannten Bike Shed Effect, der 1957 von einem Forscher namens C. N. Parkinson beschrieben worden war: Demnach ist es einfach, eine Baugenehmigung für ein Atomkraftwerk zu erhalten, weil sich damit niemand auskennt und jeder Beteiligte glaubt, ein anderer habe die vorliegenden Pläne schon geprüft. Einen Fahrradschuppen zu bauen sei dagegen nahezu unmöglich, weil jeder Entscheidungsträger glaubt, etwas von Fahrradschuppen zu verstehen und seinen Senf dazugibt. (-tze)

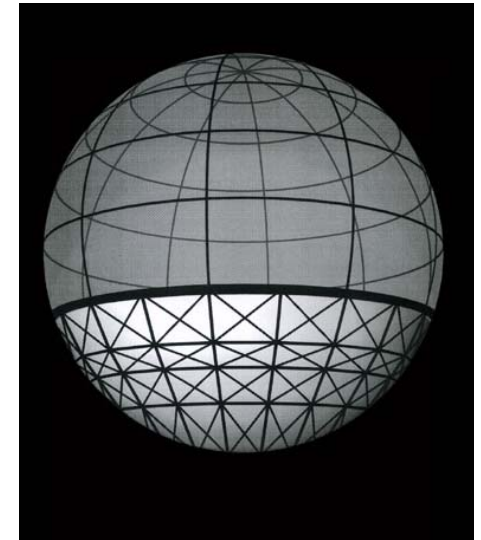
*The Building Centre,
26 Store Street, London WC1E 7BT,
ab 30. Oktober 2006*



Ausstellung: Hans-Jörg Schneider – Yesterday's Tomorrow

Der Schabolowka-Radioturm von Wladimir Schuchow in Moskau (1919), das Hochhaus aus Glas von Ludwig Mies van der Rohe (1922) und das Kugelhaus von Iwan Leonidow (1927): Drei radikal-utopische **Ikone** der Moderne, auf die sich der Künstler Hansjörg Schneider bezieht. Seine Arbeiten entwickeln sich zu abstrakten Zeichen, die in jeweils unterschiedlichen Materialien und Techniken realisiert sind: als Netz in Gummi geschnitten, als großflächige Kunststoff-Intarsie und als gemaltes Wandbild. Die Ikonen präsentieren sich als schwerelose, grazile Figuren und sind gleichzeitig in höchstem Maße symbolisch aufgeladen. Durch die Befreiung der Motive aus räumlichen und zeitlichen Zusammenhängen werden die historischen Entwürfe in die Gegenwart gezogen. (-tze)

*Architektur Galerie Berlin,
Ackerstraße 19, 10115 Berlin
Vernissage: 3. 11. 2006, 19 Uhr.
Ausstellung: 4. 11. bis 16. 12. 2006,
Di-Fr 14-19 Uhr, Sa 12-16 Uhr
www.architekturgalerieberlin.de*



Hansjörg Schneider: Die Kugel (2006).
Kunststoff-Intarsie, 240 x 227 cm

Suchspiel

